

Briefe an den Redaktor

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader**

Band (Jahr): **59 (1984)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

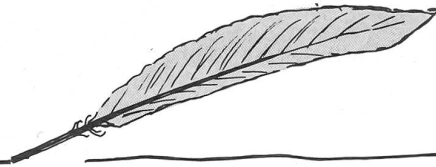
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fritz ist tot!

(vgl. «Vorwort des Redaktors», Ausgabe 7/1984)

«Ihr Vorwort zum Denkmalsturz auf Les Rangiers ist von penetranter Abseitigkeit», schreibt Oblt Daniel S aus D, «und einer Mentalität verhaftet, die mit den heutigen Realitäten nicht mehr in Einklang zu bringen ist. Symbole, wie sie der ungeschlichtete Soldat l'Eplatteniers verkörperte, sind längst ihres Sinnes entleert. Sie haben keine Daseinsberechtigung mehr. Darüber hinaus, und das können Sie als Deutschschweizer nicht verstehen und nicht begreifen, wirkte das Monument auf junge Jurassier wie ein verhasster Gesslerhut. Was die Béliers getan haben, war nicht mehr und nicht weniger als die notwendige Beseitigung eines Ärgernisses, das sich zu lange, viel zu lange, manifestieren konnte.» – *Dass ich Ihre Äusserungen, Herr Oberleutnant, nicht unwidersprochen hinnehmen kann, werden Sie – im Gegensatz zu Ihrem Vorwurf an mich – vielleicht verstehen. Ob Sie das, was ich Ihnen erwidern muss, auch begreifen, wage ich nicht zu behaupten. Zu sehr scheinen in dieser Angelegenheit unsere Auffassungen zu divergieren. Und so ganz abseitig kann meine Mentalität nicht sein, wie andere Zuschriften bezeugen. Immerhin möchte ich meinem Erstaunen Ausdruck geben, aus der Feder eines Offiziers Worte wie die Ihrigen lesen zu müssen. Ich will mich nicht in die politischen Querelen einmischen, die Sie und andere jurassische Extremisten offenbar mit dem Kanton Bern praktizieren. Aber den Fritz von Les Rangiers als einen Gesslerhut und als ein Ärgernis zu empfinden, vermag mein einfaches Gemüt nicht zu verkraften. Doch mehr noch als diese (ungerechte) Abqualifizierung eines Monumentes fordert Ihre Äusserung meinen Widerspruch heraus, mit der Sie kurzerhand das Mahnmal jeder Symbolik entleeren. Sie werden mir zubilligen, dass Symbole sich wandeln können, sich dem Zeitgeist anzupassen vermögen oder angepasst werden. Wenn eine «elitäre» Gesellschaftsschicht heute etwa die gesprayten Schmierereien eines Nägeli aus Zürich als künstlerischen Ausdruck unserer Zeit hochjubelt und sie zum Range eines Symbols erhebt, dann allerdings mögen solche Leute die Untat der Béliers rühmen und sie dafür loben, l'Eplatteniers Monument zerstört zu haben. Ich aber wage der Meinung Ausdruck zu geben, dass Fritz für Zehntausende von Veteranen beider Aktivdienste und für Hunderttausende Mitbürgerinnen und Mitbürger und Wehrmänner der jüngeren Generation ein Symbol, ein ergreifendes Symbol der Wehrbereitschaft und des Opfersinnes gewesen ist. Diesem Teil unseres Volkes haben die von einem unheilvollen Fanatismus und von einer kaum zu überbietenden Arroganz geprägten jurassischen Eiferer*

ins Gesicht geschlagen. Sinnentleert ist die Tat der Béliers gewesen – und nicht das Denkmal, das sie vom Sockel gerissen haben. Und noch etwas, Herr Oberleutnant: Sind nicht auch die Fahnen und Standarten unserer Armee Symbole? Wollte man Ihren Gedankengängen folgen, wären auch diese abzuschaffen, weil sich in ihnen ein Geist symbolisiert, dem Sie jede Daseinsberechtigung absprechen. Es ist bitter, auf solche Zuschrift eines Offiziers antworten zu müssen.

Mit Ihren Ausführungen über die Schandtat der Béliers bin ich in allen Belangen einverstanden. Sie hätten aber mit diesen Burschen ruhig noch schärfer ins Gericht gehen können. Diesen Béliers und den von ihnen verübten Banditenstreichen ist doch jeder politische Charakter abzusprechen. Ihre Existenz und ihre Untaten sind eine Schande für unser Land.

Fw Christian Pf aus B
Veteran 1914–1918

Sie haben in Ihrem Vorwort Ihrer und unserer Empfindung über das unglaubliche Geschehen auf Les Rangiers mit beredeten Worten Ausdruck gegeben. Dafür danke ich Ihnen.

Oblt Hans D aus Z

Die Denkmalzerstörung auf Les Rangiers zeigt deutlich, dass Fanatismus und Verbrechen keine Rücksicht nehmen auf die Gefühle von Mitmenschen. Für Ihr Vorwort bin ich Ihnen dankbar.

Füs Heinz B aus B
Veteran 1914–1918

Leider haben die Zeitungen (soweit ich es verfolgen konnte), das Radio und das Fernsehen sich damit begnügt, über den hässlichen Vorfall im Jura ohne jeden Kommentar zu berichten, zum Teil haben sie auch unwidersprochen die Begründung der Attentäter mitgeliefert. Einmal mehr ist es dem «Schweizer Soldat» vorbehalten geblieben, unserem Zorn und unserer Trauer über dieses unglaubliche Verbrechen Ausdruck zu geben.

Major Fritz U aus F

Ich habe meinen Wohnsitz im Kanton Jura, und ich kann Ihnen versichern, dass ein grosser Teil der Bevölkerung, wenn nicht sogar die Mehrheit, den Anschlag der Béliers auf das Soldatendenkmal verurteilt. Viele haben mit spontaner Empö-

rung reagiert. Obwohl ich mich als Deutschschweizer jeder parteipolitischen Tätigkeit enthalte, glaube ich mich zur Feststellung berechtigt, dass man mehr und mehr auch in den Parteien die Aktivitäten der Béliers als ein Ärgernis empfindet und als kontraproduktiv gegen den Kanton Jura beurteilt. Ihre massvollen, aber entschiedenen Worte im «Schweizer Soldat» verdienen Anerkennung.

Füs Jean L aus C

In Ihrem Artikel «Fritz ist tot!» erwähnen Sie völlig zu Recht die «brutale, zynische Verhöhnung des Andenkens an die verstorbenen Wehrmänner der beiden Aktivdienste». Einig gehe ich auch mit Ihrer Bemerkung bezüglich der noch lebenden Veteranen, die durch die sinnlose Tat der jurassischen «Béliers» beleidigt werden.

Die «Béliers» sind allerdings nicht die einzigen, die die Leistungen unserer militärischen Vorgenerationen verunglimpfen. Radio DRS hat kürzlich, ich glaube am 28. Juni 1984 war es, eine Sendung ausgestrahlt, in welcher eine Frau ihre Erfahrungen bei einem Wettbewerb, anlässlich welchem Leute zum Einreichen von Kurzgeschichten aufgefordert worden sind, erzählt. Und wissen Sie, was diese «gute Stauffacherin» besonders gewurmt hat? Da gab es doch sage und schreibe 20–30 Männer (!), welche über ihre Erlebnisse aus dem Aktivdienst berichtet haben. Wie konnte sich die Sprecherin doch darüber empören, dass diese Ewiggestrigen ihre nichtssagenden Erlebnisse dauernd wiederkauen müssen. Diese Frau kann oder will nicht einsehen, dass es die Leistungen unserer Grossväter im Ersten und unserer Väter im Zweiten Weltkrieg samt den dahinterstehenden Familien waren, die uns die Freiheit bewahrt haben, eine Freiheit, die sicher auch der Sprecherin ihre Existenz überhaupt ermöglicht hat. Aber eben, es ist heute Methode, von den Leistungen anderer zu zehren und darüber noch dumme Redensarten zu machen. Ich kam aus dem Staunen über so viel Unvernunft und Arroganz gar nicht mehr heraus... Zum Glück fiel mir dann ein, dass ich ja den Sender DRS höre, wo solche bewussten Diffamierungen und der kommunistischen Desinformation dienenden Falschmeldungen an der Tagesordnung sind. Die Verantwortlichen bei Radio DRS kämpfen ja nicht umsonst für die Erhaltung ihrer Monopolstellung. Bedauerlich an der Sache ist nur, dass unsere Politiker noch nicht gemerkt haben, woher der (Ost)Wind weht.

Ihnen, Herr Herzog, danke ich ein weiteres Mal für Ihre mutigen Worte.

Oberst JF aus Ch

